



Reinhard Matz

**August
Sanders
»Köln wie
es war«**

Eine Revision

*leseZeichen
greven verlag köln*



Inhalt

Vorweg	11
Das Werk	17
Der Ankauf durch die Stadt Köln	29
Wie viele Bilder umfasst das Werk genau?	39
Die Publikationsgeschichte	40
1. Publikation	41
2. Publikation	44
3. Publikation	46
4. Publikation	47
5. Publikation	49
6. Publikation	52
Stirnrunzelnde Betrachtung aus heutiger Perspektive	53
Inhaltlich absichtsvolle Ausschnitte und Retuschen	58
Verunstaltungen	59
Nonchalancen	66
Schärfe	71
Neucocchin	80
Editorisches	82
Fazit	98
Dank	100
Anmerkungen	101
Bildnachweis	109

© Greven Verlag Köln, 2016

Gestaltung und Satz: Thomas Neuhaus, Billerbeck

Gesetzt aus der FS Lola und der Sabon

Lithografie: farbo prepress, Köln

Papier: Munken Premium Cream und Peydur lissé (Umschlag)

Druck und Bindung: CPI books, Leck

Umschlagabbildung und Frontispiz: Reinhard Matz, Köln

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7743-0666-0

Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter:

www.Greven-Verlag.de



August Sander: »Zugverkehr auf der Hohenzollernbrücke«, um 1930

August Sander: »St. Georgskirche«, 1938



Abb. 1
Katharina Jaeger für das Atelier August
Sander: August Sander in seinem Atelier,
Köln 1939

Vorweg¹

Heimatliebe, Lokalpatriotismus und Nostalgie haben August Sanders »Köln wie es war« zum erfolgreichsten Fotoprojekt der Stadt seit den 1980er-Jahren gemacht. Keine andere Bildersammlung zur Rheinmetropole kann drei Werkausgaben und weitere Nutzungen verbuchen. Als die Fotografien bekannt wurden, waren sie allerdings bereits 50 Jahre alt und der Fotograf seit 20 Jahren tot, eine Verzögerung, die zumal angesichts der gegenwärtigen Verehrung einer Erklärung bedarf. Legenden rankten sich bereits um den Ankauf der Arbeit durch die Stadt; hier half der unerwartete Fund einer kleinen Akte aus dem ehemaligen »Rheinischen Museum« zu einiger Aufklärung.

Ausgangspunkt meiner Unruhe war die wiederholte Durchsicht der großartigen wie nüchternen Werkausgabe von 2009, die erstmals alle Fotografien des Projekts in originaler Größe zeigt. Überraschungen angesichts des gesamten Materials führten zu Fragen inhaltlicher Orientierung, geschichtlicher Einordnung, formaler und fototechnischer Bewältigung, die sich mit Überlegungen zu einer angemessenen Publikationsform kreuzten.

August Sander (17. November 1876 – 20. April 1964) dürfte heute der bekannteste Fotograf sein, dessen Name mit der Stadt Köln in Verbindung gebracht wird, obwohl er höchstens 34 seiner 87 Lebensjahre in ihr gelebt hat. Abgesehen von seinen zwei Wanderjahren um die Jahrhundertwende verbrachte



Abb. 4
August Sander:
August Sander im Sieben-
brunnengebirge, um 1941



Abb. 5
August Sander: Selbstbildnis,
um 1936

Das Werk

1910 war August Sander als 33-Jähriger mit seiner Frau Anna und den zwei Söhnen Erich und Gunther nach Köln gezogen, wo 1911 noch die Zwillinge Sigrud und Helmut geboren wurden, von denen aber nur die Tochter überlebte. In der Lindenthaler Dürener Straße 201 richtete sich der zuvor in Linz erfolgreiche Fotograf ein Atelier ein. Nach eigenen Angaben fotografierte er seine Wahlheimatstadt von 1920 bis 1939; das Titelblatt vom Anfang der 1950er-Jahre zeigt die Datierung in der Unterzeile (Abb. 3), Sander hatte das kalligrafisch ausgearbeitete Blatt von dem befreundeten Künstler P. J. Paffenholz anfertigen lassen.⁹ Überliefert sind 364 großformatige Negative und 407 Fotografien¹⁰, die nach thematischen Gesichtspunkten in 16 Mappen sortiert wurden. Die Printgröße schwankt zwischen (überwiegend) rund 22 × 28 und (seltener) etwa 17 × 23 Zentimetern. Laut Rechnung hat Sander 406 Vergrößerungen und 366 Negative (281 im Format 13 × 18 cm, 75 im Format 18 × 24 cm, zehn 9 × 12 cm- und ein 6 × 6 cm-Negativ, das wären insgesamt allerdings 367, nicht 366) übergeben.

Vielfach fotografierte Sander von erhöhten Standpunkten, die weite Überblicke und enge Tiefenstaffelungen bieten, häufig handelt es sich um Gesamterfassungen einzelner Objekte, teils aber auch um eindruckliche Zusammenschauen piktorialen Charakters, und manchmal verengt sich der Blick bis zu Detailaufnahmen einzelner Werke und figürlich ausgearbeiteter Kapitelle. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass sich der Fo-



Abb. 7
August Sander:
Hansa-
»Hochhaus,
1925 –1930«



Abb. 9
August Sander: Sülz, »Waisenhaus,
1930 –1939«

Abb. 8
August Sander:
»St. Kolumba und
Dischhaus,
um 1930 –1934«



Abb. 12
Erste Publikation mit Fotografien aus dem
Werkzusammenhang »Köln wie es war«,
Köln 1984



Abb. 13
Doppelseite aus *August Sander: Kölner
Jahre bis 1938*, 1984, S. 20/21

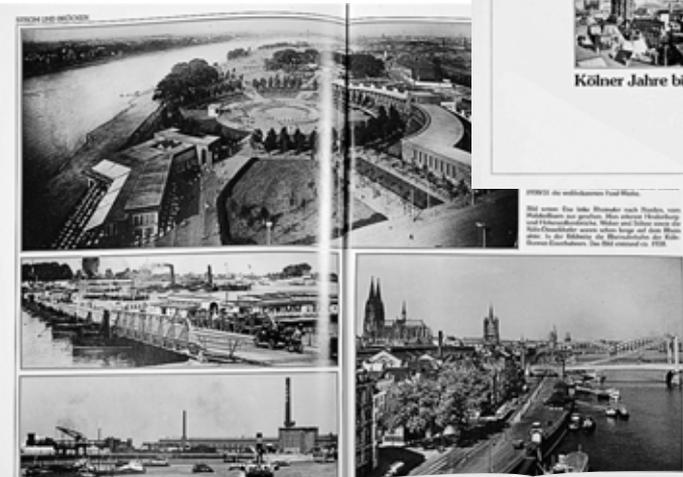


Abb. 14
Zweite Publikation mit Fotografien
aus dem Werkzusammenhang
»Köln wie es war«, Köln 1984

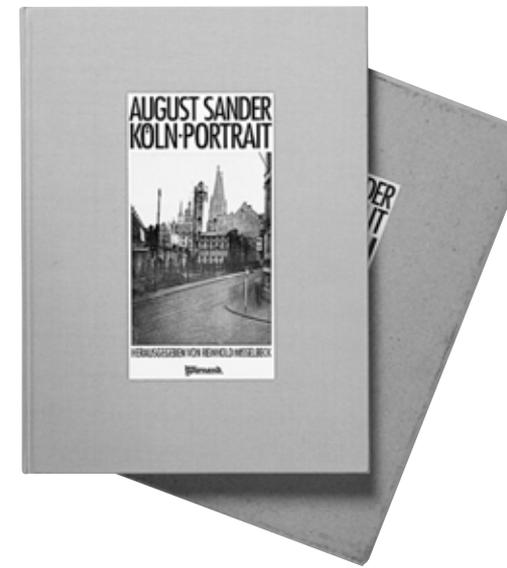


Abb. 17
Zweite Werkausgabe von
*August Sander: Köln wie
es war*, Köln 1995



Abb. 18
Dritte Werkausgabe von *August Sander:
Köln wie es war*, Köln 2009

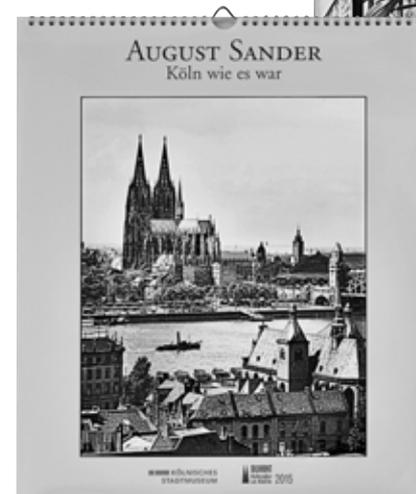
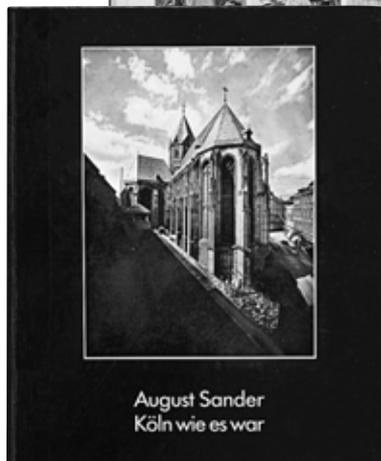


Abb. 19
Kalender *August Sander 2015 – Köln
wie es war*, Köln 2014

Abb. 16
Doppelseite aus *August Sander: Köln
wie es war*, Köln 1988, S. 200/201

Abb. 15
Erste Werkausgabe von *August Sander:
Köln wie es war*, Köln 1988





St. Maria in der Schnurgasse

195

Abb. 22
Aus August Sander:
Köln wie es war,
Köln 1995, S. 195

versal, aber etwas unscheinbar weiß auf – Überraschung – Kölner Brückengrün! Wieder ohne Verlag, herausgegeben nun nicht mehr von Personen, sondern von Institutionen: dem Kölnischen Stadtmuseum, also dem Bilderbesitzer, sowie dem August Sander Archiv, dem Nachlassverwalter in der Kulturstiftung der Stadtparkasse Köln. Mit relativ knappen Texten von Susanne Lange, der damaligen Leiterin der Photographischen Sammlung in der SK-Stiftung, und Christoph Kim. Ein in der Brillanz gesteigerter, leicht brauntoniger Duplexdruck auf halbmattem, etwas warmtonigem Papier, 552 Seiten im Format 21,3 × 28,5 cm, Leineneinband mit schwarzer Prägung und Schutzumschlag. Nunmehr werden die 412 (!) Fotos als Tafelabbildungen in der Reihenfolge der im August Sander Archiv aufgefundenen Listen wiedergegeben, nur mit Bildtiteln auf den Abbildungsseiten. Mappen- und Bildnummern, Printgrößen, die Negativnummern des Rheinischen Bildarchivs sowie Negativformate, Originalbeschriftungen und Querverweise verbannte man in den Anhang. Datierungen wurden nach bestem Wissen ergänzt, Bildtitel gegebenenfalls korrigiert und zum Teil vereinheitlicht, was nicht durchgehend nachgewiesen wird.⁵⁹ Die Lithos fertigte NovaConcept, Berlin, die Gestaltung besorgten keine geringeren Typografen als Brigitte und Hans Peter Willberg; das bislang sicherlich schönste Bilderbuch zu dem Konvolut (Abb. 22).

5. Publikation

14 Jahre später, 2009, leistete sich Werner Schäfke, der langjährige Direktor des Kölnischen Stadtmuseums, zu seiner Pensionierung die vorerst letzte Gesamtpublikation (Abb. 18). Jetzt wird alles in Versalien groß und fett als Blocksatz getitelt: »AUGUST SANDER / KÖLN / WIE ES WAR«, wieder weiß



Abb. 31
August Sander:
»St. Aposteln,
1930 – 1939«

merhin acht Bilder, sind die Negative allerdings hinreichend scharf, während die Positive zwar unterschiedlich stark, aber insgesamt unscharf vergrößert wurden.⁷⁸ Kaum verständlich schließlich, warum die Ostseite des Rathauses in der 7. Mappe kontrastarm und unscharf, hingegen die Ausschnittvergrößerung desselben Negativs (in der Werkausgabe 2009, S. 179, gleich gegenüber abgebildet) eher zu dunkel, aber ausreichend scharf, und eine Doublette der Gesamtansicht in der 16. Mappe in angemessenem Kontrast sowie mit guter Schärfe vergrößert wurde (S. 419).

Hinzu kommen 95 Fotografien mit partieller Unschärfe.⁷⁹ Eine Abbildung zeigt die Domtürme scharf, nicht aber den Chor im Vordergrund (S. 33). Auf Seite 43 scheint der Mittelgrund hinreichend scharf, nicht aber der Dom. Partielle Unschärfen entstehen auch, wenn das Negativ bei der Aufnahme in den Randbereich des Bildkreises geschoben wird, den das Objektiv zwar noch erfasst, aber nicht mehr scharf zeichnet (deutlich erkennbar zum Beispiel in Abb. 32). Oder wenn bei Plattenkameras die Objektivstandarte und die Negativstandarte gegeneinander verdreht, also nicht exakt parallel eingestellt sind (Abb. 40). Der gleiche Aufnahmefehler ist auf der bekannten Aufnahme des »Feurigen Elias« deutlich zu erkennen (S. 345).⁸⁰

Leider kann man diese Schärfeproblematik der Sander'schen Köln-Fotografien nicht einfach der überkommenen Fototechnik und Sehgewohnheit zuschreiben. Zur selben Zeit haben in Köln auch andere Fotografen gewirkt, bei denen man derartige Probleme mit der Schärfe vergeblich sucht. Erinnerung sei nur an das Atelier für kommerzielle Architekturfotografie, Vater und Sohn Schmölz. Karl Hugo Schmölz verzichtete freilich darauf, seine oder seines Vaters Vorkriegsarbeiten zu einem bündigen Identitäts- und Erinnerungsknolvent zu schnüren.



Abb. 40

August Sander: »Karthäuserwall, 1930 – 1935« (richtig: Friesenwall!), links vorn scharf, rechts in gleicher Entfernung unscharf



Abb. 41
Negativ zu »Salomonsgasse«, mit Neucoccin behandelte Schattenpartien, Scan 2015



Abb. 42
August Sander: »Salomonsgasse, 1930 – 1939«



Abb. 43
»Ein Abend im ›Kaiserhof-Variété‹ zugebracht, gehört zu den besten Genüssen, die Köln zu bieten hat.« Mit diesen Worten wirbt das ›Handbuch von Köln‹ 1925 für die Salomonsgasse und den Kaiserhof.« Aus August Sander: *Köln-Portrait*, Köln 1984, Taf. 26



Abb. 44
Aktuelle Umsetzung des Negativs aus Abb. 41, 2015

Neucoccin

Es war eine übliche Retuschepraxis in der chemischen Fotografie, zu dunkle Schatten auf dem Negativ mit einer lasierenden roten Farbe namens Neucoccin abzudecken, sodass diese Partien im Positiv aufgehellt erscheinen, also mehr Kontur zeigen. Fast alle von Sanders Negativen weisen derartige Korrekturen auf, zum Teil sogar in bildbestimmenden Partien. Auf dem Negativ zur »Salomonsgasse« ist diese Farbe in recht exzessiver Dichte aufgetragen (Abb. 41 zeigt einen aktuellen Scan

des Negativs), was dem fertigen Vintageprint zweifellos zugutekommt (Abb. 42). Auf längere Sicht ist der Nachteil dieser Korrekturbehandlung ein verstärktes Verblässen der betroffenen Bildteile (= Verdunkelung im Positiv). Die Abbildung der Aufnahme in der Buchpublikation von 1984 (jene, für die durchgängig von den Originalnegativen lithografiert wurde) zeigt die Auswirkung bereits deutlich (Abb. 43), und eine Umsetzung des aktuellen, also 31 Jahre späteren Scans kehrt die



Abb. 45
Reinhard Matz: Montage der
14 Sander-Fotos vom nordwestlichen
Turm der Kirche Neu St. Heribert aus,
Doubletten überlappend.
Aus August Sander: Köln wie es war,
Köln 2009, S. 31, 85, 235, 246, 247,
241, 248, 259, 261, 398, 242, 396,
314, 428

Düren, der mit Köln nicht einmal eine gemeinsame Grenze hat (Abb. 49). Drei weitere Aufnahmen stammen aus Orten, die erst 1975 eingemeindet wurden, Rodenkirchen und Stüttgerhof. Wohl nicht ganz zufällig entstanden 14 Fotografien dieser Mappe in Lindenthal, wo der Fotograf wohnte und sein Atelier betrieb.

Im gesamten Werk finden sich hingegen nur drei Aufnahmen aus Ehrenfeld, die dem Kirchauftrag von St. Mechtern aus den 1920er-Jahren entstammen, und kein Foto aus Nippes, Zollstock, Raderberg, Bayenthal, Kalk oder Poll, wichtige Stadtteile für die kölnische Identität, die alle bereits 1888 beziehungsweise 1910 eingemeindet wurden! Die gesamte Neustadt Süd wird außer dem Bild des »Feurigen Elias« nur mit Aufnahmen von oder aus dem Umfeld der Südbrücke sichtbar, die nördliche Neustadt nur in Übersichten berücksichtigt. Kein Blick für die in Köln doch wichtige Wohnbebauung der Gründerzeit und des Jugendstils ...

Andererseits fragt man sich, was angesichts all der Lücken folgende Aufnahmen in den Köln-Mappen zu suchen haben: Mappe 14, Bild 11.1, zeigt laut Legende »Die letzten Töpfer in Frechen, links Meister Mück« (Abb. 50). Zwischen all den Stadt-, Kunst- und Flussaufnahmen ist es die einzige Fotografie einer Arbeitssituation. Dann wurden dem Konvolut »Köln wie es war« zwei Nachkriegsaufnahmen beigelegt – zur Zeit der Ausarbeitung war das »Köln wie es ist« (S. 239 und Abb. 38). Gegen Ende gar noch die Reproduktion eines stadtbekanntes Gemäldes, das einen Karnevalsumzug auf dem Neumarkt zeigt, aber doch eher fragwürdig im medialen Rahmen von fotografischen Stadtansichten bleibt (S. 431).

Ich beanspruche gar nicht, der Erste zu sein, dem all die Merkwürdigkeiten in Sanders Werk aufgefallen sind. Mein Vorteil ist nur, in einem Vortrag und einer unabhängigen Kleinpublikation anders als die Textautoren für eine Werkausgabe



Abb. 50
August Sander: »Die letzten
Töpfer von Frechen, links Meister
Mück, Aufn. 1934«

über diese Arbeit relativ frei sprechen zu können.⁸³ Auf welches Glatteis der Autor Christoph Kim in der Werkausgabe von 1995 angesichts der von ihm und anderen festgestellten Auffälligkeiten gerät, will ich mit seinem Schlusssatz veranschaulichen: »Mit diesen Brüchen und vermeintlichen Inkonsistenzen verleiht er [August Sander] den jeweiligen Bildabfolgen eine Lebendigkeit und Assoziativität, die es erst ermöglichen, das Werk aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.«⁸⁴

Wenn ich – nur ein Beispiel – gleich die vierte Doppelseite in der Werkausgabe 2009 aufschlage (Abb. 51), dann stocken meine Lebendigkeit und Assoziativität. Man kann derartige